

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

39 (15.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252501](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252501)

Norddeutsches Volksblatt.

171

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Zeile
10 1/2, bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungslite Nr. 5069.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Annahme für die laufende Nummer die spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei im Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
incl. Postbefreiung.

Nr. 39.

Bant, Freitag den 15. Februar 1895.

9. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom Dienstag, 12. Februar.

Am Bundesratssitz: v. Bötticher, B. Stephan u. K.
Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt und zwar zunächst die des Spezialetats des Reichsantheils des Innern.
Abg. Ditz (Zentr.): Wie haben Sie die Wichtigkeit des Fabrikinspektorenwesens betont, wie sind daher die Bemerkungen der Fabrikinspektoren eingeleitet. Wir sind aus der preussischen Regierung für die in Preußen erfolgte Vernehmung der Inspektoren sehr dankbar. Man hat es nun bemängelt, daß den Inspektoren zugleich die Refektorien übertragen sind, und in gewissem Sinne kann ich dieser Bemerkung zustimmen. Aber ich sehe einen anderen Schluß daraus, daß nämlich wegen dieser organischen Verbindung von Fabrikaufsicht und Refektorien, eine Verbindung, die ich für durchaus richtig halte, die Zahl der Inspektoren noch mehr vermehrt werden muß. Sodann möchte ich die Befähigung weiblicher Inspektoren, sowie auch die Errichtung einer kollegialen Zentralbehörde andeuten.

Abg. Dr. Pacht (FDP): Ich möchte die Trennung von Fabrikinspektion und Refektorien wünschen, das ist eine Verbindung zweier Aufgaben, die gar nicht zusammengehören. Das Fabrikinspektorat ist ein sozialpolitisches, ein Wohlfahrtsamt, die Refektorien dagegen ist ein technisches, ein Sicherheitsamt. Man sollte auch Arbeiter in das Inspektorat aufnähmen lassen und sich von dem Vortheil nicht leiten lassen, als seien nur Examina geeignet, die Befähigung zu diesem Amt nachzuweisen. Ein alter erfahrener Arbeiter kann gerade auf diesem Gebiete oft mehr leisten, als ein studierter Gewerbetreibender.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Frage der Verbindung der Refektorien mit dem Fabrikinspektorat ist nicht leicht, sondern Landesherr, es werde also nicht weiter über diesen, als diese Frage in den Landtagen zur Sprache zu bringen.

Abg. Fischer (Soz.): Die Forderung der Regierung vor den Sozialdemokraten geht aus dem Inhalt des Reichsantheils an den Fabrikinspektoren hervor. Der Inhalt zeigt, daß man die geistigen Befähigungen der Sozialdemokraten auf dem Gebiete der Arbeiterinspektion mit brutaler Gewalt unterdrücken will. In jenem Erfolg heißt es, daß in den Berichten nur Thatsachen vorgebracht werden sollen und daß etwaige kritische Bemerkungen nur einen sachlichen Charakter haben dürfen. Das heißt doch eigentlich nichts anderes, als die kritischen Bemerkungen überhaupt zu beseitigen. In dem Generalbericht scheint man alles auszuweichen, was ein unangenehm Licht auf die Arbeitsverhältnisse wirft. Man hat eine ganze Reihe von Stellen aus den Originalberichten der Fabrikinspektoren, die nicht zu der Schönfärberei des Generalberichts passen, einfach gestrichen. (Mehrerer rief: „So! So!“) Die Verbindung zwischen Fabrikinspektion und Refektorien muß gelöst werden. In den meisten Berichten bleibt die Zahl der Arbeiterverletzungen hinter der Refektorien zurück. Der Reichstags-Gewerberat sagt sogar bei, er habe nicht einmal Zeit gehabt, die Arbeitsverletzungen einzusehen, weil ihm die Refektorien zu viel Zeit wegnahme. Viele Fabrikinspektoren beklagen sich lebhaft über das häufige feindliche Verhalten der Unternehmer ihnen gegenüber. Die Fabrikinspektoren gingen nur mit Widerwillen an die Ausführung der Arbeiterinspektion, die sie für überflüssig erklärten, ja sie verließen den Fabrikinspektoren das Betreten der Fabrikanlagen, so

daß diese erst die Hülfe der Polizei in Anspruch nehmen mußten. Der Kölner Fabrikinspektor führt sogar an, daß ein hervorragender heimischer Arbeiter jeden Arbeiter mit Entlassung bedrohe, der die Ermittlung des Inspektors anmelde. Aus diesen Drohungen erklärt es sich auch, daß die Fabrikinspektoren so wenig Gegenstand haben, mit Arbeitern zu verkehren. Die Regierungen scheitern auf Seiten der Fabrikinspektoren zu stehen. Denn als diese sich über den Kölner Inspektor Jäger beklagen, weil er Sprengkugeln für Arbeiter abgibt und dies in sozialdemokratischen Blättern bekannt machte, wurde er verurteilt (hört! hört!). Die Abweisung gegen Bildung von Arbeitervereinigungen erklärt sich ebenfalls sehr leicht, da die Arbeiterinspektionen mit großer Energie darüber wachen, daß die Arbeitervereinigungen nicht über die Rangschlüssel und Anlaufstellen der Arbeitervereinigungen gelangen. Wir wünschen die Erweiterung der Befugnisse der Inspektoren, eine größere Selbstständigkeit der Gewerbetreibenden, sowie die Heranziehung von Frauen zu diesem Amt. Endlich fordern wir die Ausdehnung des Fabrikinspektors auf die Hausindustrie, das Handwerk und die Schiffahrt, damit insbesondere die Kinderarbeit besser kontrolliert werden könne.

Abg. Köstke (FDP): Wände Uebelstände sind ja in unseren Fabriken zu konstatieren; viele sind auch schon gerade unter Mitwirkung der Gewerbetreibenden beseitigt worden. Die Partei des Bundesrats steht festlich in den Unternehmen nur die reinen Thatsachen und in den Berichten nur die reinen Thatsachen. (Beifall.) Ich will aber auf die Ausführungen des Bundesrats nicht weiter eingehen, sondern nur auf den von einigen Seiten angeregten Gedanken der Arbeiterinspektion. Ich selbst mich gegen einen solchen Gedanken aussprechen. Sozialistische Bestimmungen werden den Arbeitern nicht geistig, denn an Stelle des öffentlichen würde abhaken der geistige Dofort treten und die kleinen Betriebe würden unter diesem an schweren leiden. Willkam gegen den Boykott ist nur die Selbsthilfe, das Zusammenhalten der Unternehmer gegen die Boykotttendenzen. In der konfessionellen Weise, i. B. der „Post“, „Kreuzzeitung“ und „Schlag“, hat man den endlichen Abbruch des Arbeiterrechts als Folge von Sonderinteressen einzelner Unternehmer dargestellt. Man hört also mit und meinen Berufsgenossen nicht mehr darstellt. Man hört nicht, wie die Arbeiter durch den Boykott noch einmal eine Schädigung vom Staat und den Reichsantheil des Reichsantheils (Beifall v. Bötticher). Ich möchte den Reichsantheil darauf aufmerksam, daß er noch kein Wort zum Gehalt des Staatssekretärs gesagt hat. Große Dittreil! Ich bemerke nur noch, der Zweck des Boykotts, den Arbeiter nachweislich in die Hände zu bekommen, ist den Sozialdemokraten jedenfalls nicht gelungen, und wiederholt, kürzlich das Zusammenhalten genügt solchen Boykott gegenüber; gruppenspezifische Maßnahmen sind unnötig.

Abg. Singer (Soz.): Ich hatte mich ursprünglich zum Wort gemeldet, um Herrn Köstke in Bezug auf den Boykott zu antworten. Nachdem derselbe aber durch den Präsidenten unterbrochen ist, verpasse ich mir eine Gelegenheit bis auf einen gelegeneren Augenblick.

Abg. Barm (Soz.) empfiehlt die Auflösung weiblicher Fabrikinspektoren. Herr Köstke behauptet sich, daß sein Fraktionsgenosse früher durch eine bestimmte Weise Alles zu schwarz gezeichnet habe. Aber viel Lebendes hat Herr Köstke auch in den Berichten der Fabrikinspektoren nicht gefunden, sonst hätte er es wohl dargelegt. Wir erkennen an, daß die Inspektoren wahrheitsliebend berichten.

es greift nur den Inspektoren selbst nicht zum Vortheil. Die Verlegung des Inspektors Jäger den Köln nach Barmstadt a. B. ist doch kein Abonnement. Ich möchte noch einen Punkt, der dringend geistlicher Regelung bedarf, hier vorführen. Es handelt sich um die Ausbreitung jugendlicher Arbeiter. Die einzige Folge des bisherigen Kinderbundes ist die gemeine, daß die Kinder aus den Fabriken in die Hausindustrie gekommen sind, wo sie noch viel schlimmer ausgebeutet werden. Die Fabrikinspektoren sind einfach machtlos dagegen, so lange ihre Befugnisse nicht auf die Hausindustrie ausgedehnt werden. Die Berichte enthalten meistens die Behauptung, daß die Unternehmer die Kinder zur Hilfe der Fabrikinspektoren gegenüber verweisen die Fragen nach dem Alter i. D. Der Kapitalismus gerichtet die Familie. Der Sohn des Mannes ist so gering, daß die traurige Thatsache zu konstatieren ist, daß Eltern die Kinderherren gebeten haben, ihre Kinder wieder in die Fabrik hineinzuweisen. Ein Bericht erzählt, in einem Betriebe werden Kinder täglich 16 bis 17 Stunden beschäftigt. Es wurde ihnen nicht ein, aber die Kinder in den Raum geführt. Das muß ein preussischer Fabrikinspektor über das Unternehmertum berichten, das sich so arbeitsunfreundlich gebietet. Mehrere tritt für Verhinderung des Verfalls der Berichte der Fabrikinspektoren ein, die jetzt 8 Wochen, ein Bericht, der es den Arbeitern unmöglich macht, sich die Berichte anzuschaffen, der selbst Arbeitervereine zu hoch sei, um die Berichte für die Betriebsbibliotheken anzufaufen. Die Refektorien müssen plötzlich und unangenehm erfolgen, sonst hat der Unternehmer die Möglichkeit, und das überdachte Gaudium vorzumachen, daß in seiner Fabrik Alles in schönster Ordnung sei. Eine Reorganisation des Fabrikinspektors werde am Zweckmäßigsten in der Weise herbeigeführt, daß man die i. B. von seiner Partei vorgeschlagenen Arbeiterämter und Arbeitsstellen einführt, die dann den Fabrikinspektoren als ergänzende Organe zur Seite stehen könnten. Eine bedeutsame Entscheidung sei es, daß die Zahl der Arbeiterämter so erheblich gemindert sei. Das beweise die Verschlechterung der Arbeitslöhne. Wenn das Inspektorat nicht weiter ausgebaut wird, wenn es einschränken verdrängt wird durch solche geheimen Kräfte, wie sie Köstke früher vorführte, so werden die Arbeiter nicht zufrieden machen.

Abg. v. Frege (FDP): Ich will nur feststellen, daß gerade von den Konfessionen sich auf gewisse Uebelstände in der Industrie aufmerksam gemacht, zugleich vor zu viel Schablonen und Schmaltheiten in den Fabrikinspektionen u. i. v. gewarnt ist. Als Folge desselben ist ein Ueberwachen der Hausindustrie vorausgesetzt. Zu nicht geringem Theil sind die Uebelstände mildernd durch die Freigabe. Mehrere nimmt die Thätigkeit der Fabrikinspektoren gegen die Angriffe in Schutz.

Das Schluß des Staatssekretärs wird genehmigt, ebenso debattiert eine Reihe weiterer Kapitel.
Der dem Eintritt in die Beratung des Kapitels „Sonstige“ vertagt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Bant, den 14. Februar.

Im Reichstage wurden gestern Anträge aus dem Hause, die bereits vorige Woche den Reichstag beschäftigt haben, in zweiter Lesung beraten. Zunächst war es der Antrag auf Aufhebung der Diktaturparagrafen

Ein Schwabenreich.

Humoreske von W. B.

(Schluß.)

Doch bald fuhr Schwabe wieder häßlich aus seinem Schlummer auf, packte den Junker behaftet im Genick und deutete mit zitternder Hand auf einen Kirchthurm, welcher in einiger Entfernung von der Straße zwischen den Wäldern eines Buchenwaldes aufstach.

„Wie heißt jenes Dorf?“ brüllte er den Erschrockenen an.
„Das ist Daiselstätt“, flötete der Dide ganz verblüfft.
„Aber um Himmels willen, Freund, wie sehen Sie denn aus?“

„Wie ich aussehe?“ schrie Schwabe mit heiserer Stimme, indem er eine schreckliche Frage schüttelte und den Junker am Ohre zuckte, daß diesem Hören und Sehen verging. Nach einigen Augenblicken aber schlug er beide Hände vor die Augen und schloß sie laut.

„O nein“, rief er, „es wird vorüber gehen!“
„Denn, was fehlt Ihnen?“ fragte Schnapphahn entsetzt und stierte Schwabe an.

„Nichts, nichts“, sagte Jener mit wild funkelnden Augen. Dann sah er seinen Nachbar heftig am Arm, flüsterte die Bäume und stellte ihm wie ein Hund ins Gesicht.
„Denn des Himmels, was ist mit Ihnen los?“ brüllte Schnapphahn außer sich.

„Nah, mein Freund, ruhig und hören Sie meine Lebensgeschichte“, begann nun Schwabe wieder mit seinem gewöhnlichen freundlichen Gesicht. „Ich habe vor etwa vierzehn Tagen das Unglück gehabt, von einem tollen Hund gebissen zu werden, und — hui! hui! hui!“

Hier zog der Schwabe eine schreckliche Frage und begann so schrecklich zu heulen und zu heulen, daß der dicke Junker wie ein Hummelfall mit herabstürzender Behemung zum Wäldchen hinausstieg, ließ einen Augenblick in einer dichten Staubwolke herumwühlen, dann aber in ein Getösefeld hineinstieg.

„Junker raus! raus! hopp! hopp! hui! hui! hui!“

schrie Schwabe mit fürchterlicher Stimme hinter dem Flüchtlings her, der mit entsetztem Angestrichel, sich verjagte während, soeben in ein Versteck hineinstieg.
Raum war er verschwunden, als Schwabe, mit Rutischen einermassen vertraut, die Jäger ergriff und, wohlgenutzt die Marschstraße summend, im lustigen Trabe weiterfuhr.

Bei den ersten Häusern von Nadenbach angelangt, übergab er Pferde und Wagen einem Bauer, welcher, sein Pfeischen schmauchend, am Postthore lehnte, mit der Bitte, für die Pferde Sorge zu tragen, ihr Bestes, hier von Schnapphahn, werde bald folgen und ihm seine Bemerkungen reichlich vergüten. Dann verschwand er.

Im Saale des Döfnerwirths drängte sich Kopf an Kopf. Hing und Runz, Hans und Nikel waren zusammengedrückt und die Säumigen schleifte der Döfnerhölzer herbei. Man wartete auf das Eintreffen des Redners, aber Stunde auf Stunde verrann und die erkranktenlebenden Epigen von Nadenbach geisteten in Verzweiflung — Herr von Schnapphahn kam nicht. Die Bauern reckten die Köpfe zusammen, wisperten und lächelten.

„Der wird noch an seiner Reib' stürzen“, meinte Einer.
„Und nicht wissen, wie er und diegemal auslügen soll“, fügte ein Anderer hinzu.

„Kommt, Freunde, wir gehen zu den Rotheln in der „Sonne“ und hören, was diese wollen“, schlugen Mehrere vor.
Die Verammelten begannen hinauszutreten. Run wollte der biedere Wärrer einspringen und eine Rede halten, doch Niemand hörte auf seine salbungsvollen Worte. In kurzer Zeit lag das Döfnerwirthshaus verödet da, nur die paar Conceranten des Dorfes saßen da, mit angablichen Gesichtern, still, getraut.

Im Döfnerhof „Zur Sonne“ stand Kopf an Kopf gedrängt fast die gesamte männliche Bevölkerung von Nadenbach. Es wurden flüchtige und Stimmzeit unter sie vertheilt. Schwabe trat auf und hielt eine kernige, jänbende Rede, die den Landleuten viel besser gefiel, als die hochtrabenden Reden der „großen Herren“; mit

blühenden Augen laufsten sie den lebenswahren Schilderungen und Ausführungen und gaben ihr Einverständnis durch lauten Beifall kund. Und als ihnen Schwabe empfahl, den Arbeiterkandidaten zu wählen, einen Mann, der ihre Noth und ihre Leiden aus Erfahrung kenne und für die Befestigung aller Uebelstände eintreten werde, dann es wie aus einem Munde: „Dawohl, den wählen wir! Doch der Arbeiterkandidat! Doch die Sozialdemokratie!“

Spät Abends kam der arme Junker, mit Schweiß und Staub bedeckt, todtmüde und halb verknöchert ins Dorf gehn. Auf dem offenen Hofe eines Bauern sah er seinen Wagen stehen. Knechtlich näherte er sich dem Hause, aus welchem soeben der Bestirer heraustret.

„Wo ist der Loh, Mann? Habt Ihr ihn? Hat er jemand gebissen?“ rief der Geheige atemlos und sahste den Bauer trampfhaft am Arm. „Er hat doch nicht etwa meine Pferde gebissen? Wo ist er denn? Habt Ihr ihn festnehmen lassen?“

„Wen denn? Was giebt's denn?“ fragte ganz er, haunt der Bauer.

Der Junker erzählte mit fliegender Hast sein Abenteuer und der Bauer schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Herr des Himmels!“ schrie er, „also ein Zoller war es? Ach, wenn wir gebissen worden wären! — Und ich hab' ihm noch die Hand gegeben, als er fortging. — Er ist fort —“

„Ist er? — So wollen wir Gott für unsere Rettung danken!“

Junker und Bauer umarmten und küßten sich vor Freude, daß sie der Himmel aus so großer Gefahr errettet.

Die Stichwahl war vorüber. Der Kandidat der Sozialdemokratie war mit wenigen Stimmen Majorität gewählt, zum größten Kerk der Junkers, der nach dem schrecklichen Mißgeschick glücklich wieder heimgekommen und sich hoch und heilig verschworen, nie wieder allein über Land fahren zu wollen, um eine Wahlkreise zu halten.

in Eliaß-Votbringen. Der Antrag ist bekanntlich sowohl von der sozialdemokratischen Fraktion, als auch von den eliaßischen Protestanten gestellt worden. Nach einer kurzen Debatte, an welcher sich der Genosse Bueh und der Protestanten-Rath betheiligten, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Konservativen angenommen. Die zweite Serie von Initiativ-Anträgen, die noch beraten wurde, betraf die Neueinteilung der Wahlkreise, die obligatorische Durchführung einer Volkstretung in allen deutschen Bundesstaaten und die Herabsetzung des Wahlalters von 25 auf 20 Jahre, sowie die Einführung des Frauenwahlrechts. Gestellt waren sie theils von den Sozialdemokraten, theils von den freisinnigen Volksparteilern. Nach einer lebhaften Debatte, an der sich Richter, Bebel, v. Macquardien, Vöber und der konservativ Abg. Kettich betheiligten, wurden sämtliche Wahlrechtsreformen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und volksparteilichen Gruppen abgelehnt. Die Furcht, den schwindenden Besitzstand schnell zu verlieren, diktiert den Parteien der Mitte und der Rechten ihr reaktionäres Verhalten gegen jede freihändlerische Wahlrechtsreform.

Die Umsturzkommission hat ihre Berathung auf Freitag Vormittag dieser Woche vertagt. Es wird in dieser Sitzung die Abstimmung über § 112 erwartet.

Die Aussichten des Umsturzgesetzes sind bei der schwankenden Haltung der Zentrums-Partei unsicher, ebenso unsicher, wie lange sich die Kommissionsberatungen und dann die Debatten im Parlament selbst noch hinziehen werden. Auswärtigen Blättern wird darüber von parlamentarischer Seite geschrieben: „Unseres Erachtens werden die Kommissions-Berathungen noch überaus langwierig werden. Auch die spätere zweite Lesung der Kommission wird schwerlich eine Entscheidung bringen. Die Entscheidung wird erst im Plenum getroffen werden. Hier wird Alles davon abhängen, wie weit die Zentrumsmitglieder geschlossen stimmen. Fast ebenso wird auch von der größeren oder geringeren Präsenz des Plenums abhängen. Das sind alles Dinge, über welche man erst kurz vor Ostern oder erst nach Ostern klar sehen wird.“

Die Novelle zum Brandweinsteuer-Gesetz ist, wie von sonst gut unterrichteter Seite behauptet wird, nunmehr fertig gestellt. Die „Post“ glaubt, daß der Bundesrath sich schon in seiner nächsten Sitzung mit dem Entwurf beschäftigen dürfte.

Ueber die Einwirkung der zweijährigen Dienstzeit auf die Disziplin der Soldaten machte die Militärverwaltung in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstages am Sonnabend eine interessante Mittheilung. Abgeordneter v. Karbowitz bemerkte, daß man vor Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Befürchtung ausgesprochen habe, es möge der Umstand, daß jeder Soldat künftig, auch abgesehen von der Führung, der Entlassung nach dem zweiten Dienstjahr sicher sei, nachtheilig auf die Disziplin zurückwirken, da die Dispositions-Befugnisse auch bisher als eine Prämie für gute Führung gegolten habe. Es sei deshalb von Interesse, zu erfahren, welche Wahrnehmungen die Regierung nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit gemacht habe. Daraus wurde von der Militärverwaltung die Mittheilung gemacht, daß nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Berlin die Zahl derjenigen Soldaten, die in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt und einer Disziplinarabtheilung überwiesen wurden, ganz erheblich abgenommen habe.

Auf die konservative Wahlmacht in Ostpreußen wirkt der in der Montagsitzung des Reichstages erwähnte, in der „Leipz. Volksztg.“ veröffentlichte Brief ein sehr scharfes Streichlicht. Er stammt von dem konservativen Abgeordneten v. d. Groeben-Krenlein, dem Führer der agrarischen ostpreussischen Kaiser-Deputation, und lautet:

Krenlein, bei Driesen i. Ostpr., 5 Febr. 1895.
Mein verehrter hoher Herr!

Folgende weitere Entwicklung des Wahlablaufs Ost-Preussens: Bloch und ich haben 17. Jan. in Lyda die Kandidatur Landrath Groeben mit 140 gegen 10 durchgesetzt. Am 19. Januar versetzte Stolberg zu Gunsten Rulands, Groeben, trotzdem er am 17. angenommen hatte, bittet. Ruland nimmt an — und tritt bald darauf zurück. Stolberg beruft eine Versammlung in Lyda ein, bestehend aus sich, dem Regierungspräsidenten und den drei Landräthen. Diese — sonderbare Versammlung nominirt abermals Graf Stolberg, dieser acceptirt erneut und wird nächsten Tages (29. Januar) durch eine ad hoc einberufene Vertrauensmänner-Versammlung der Konservativen nominirt.

Es können sich vorstellen, welche Mißstimmung herrscht über dieses Vorgehen. Ich habe historische Darlegung des Falles (ohne Kritik zu üben) an Bloch geschrieben — dringlich zur eventuellen Veröffentlichung, habe aber ausdrücklich gebeten, vorher Ruland vertrauliche Mittheilung von allem zu machen. — Ich will nicht, daß Ruland Unannehmlichkeiten bereitet werden. Da sämtliche Männer des Wahlkreises, die irgend in Betracht kommen, definitiv abgelehnt haben, mußte ich einen anderen Ostpreußen suchen. Alle haben mir Roth gegeben. — Borsde-Zollberg (Kreis Rastenburg) nimmt an, trotz Ausschließlichkeit. Er ist den wenigsten treu gebliebenen Führern des Bundes als Kandidat genannt, wird von ihnen acceptirt. Männer, die außerhalb Ostpreußen wohnen, werden unter keiner Bedingung acceptirt. Es handelt sich nur um die Stimmen, die — wenn der Bund seinen Kandidaten aufstellt — rettungslos Seydel-Gesellen zufließen. Daher ist keine Freude für die Kandidatur. Borsde nimmt diese wenig aussichtslose (Aussichtslos?) Sache auf sich. — Nun wird Ruland wiederholt vorgeschlagen. Dieser ist einfach

unmöglich, da er nicht Ostpreuße ist. Ob Bloch noch meine Bitte erfahren wird, zweifelhaft: er scheint sich für Ruland zu erwärmen. Es ist dringend nöthig, daß Stolberg unterbietet, uns alle tief schädlichen Vorbehalten dem Minister bekannt werde. — Ich hielt es für Pflicht, Sie zu orientieren. Die Ereignisse werden die Zukunft dieses Briefes überholen. Bitte, unterführen Sie mich. Die Furcht wegen Antisemitismus (Borsde) ist lächerlich. Hier heißt es, die äußerste Blamage vermeiden, bitten, helfen Sie, soweit Sie können. Sie kennen Excellenz v. Ruland ja näher. Auf Wiedersehen am 13. d. Mts.

Ihr aufrichtig und treu ergebener Groeben.

Keine Korporationsrechte für die Berufsvereine. Die „Berl. Kor.“ schreibt: „Das „Leipziger Tageblatt“ vom 9. d. M. enthält die Nachricht, der Handelsminister Freiherr von Wertheim sei mit dem Vorschlag, den Berufsvereinen Korporationsrechte zu gewähren, durchgegangen und eine bezügliche Gesetzesvorlage werde in der Staatsminister-Sitzung vom Sonnabend eingebracht werden. Diese Nachricht ist unrichtig; eine Gesetzesvorlage mit dem bezeichneten Inhalt ist im Staatsministerium weder im Prinzip genehmigt, noch überhaupt verhandelt worden.“ — Dieses Dementi verdient vollkommenen Glauben. Unsere Regierung denkt jetzt wohl an die Entzerrung der Arbeiterklasse; da ist also kein Platz für die Stärkung des Koalitionsrechts der Arbeiter.

Bonder Anlage der Militärbeileidigung wurde Genosse Hermann Rauh, früherer Redakteur der „Thüringer Zeitsung“, vom Landgericht in Erfurt freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt. Die Beileidigung wurde gefunden in einer der „Frankf. Ztg.“ entnommenen Notiz, in der behauptet war, daß ein Feldwebel auf einem Bureau sich mehrfache Mißhandlungen von Untergeordneten zu Schulden kommen lassen, die Beichwerden seien von dem Vorgesetzten des Feldwebels unterdrückt worden. Erst durch Vermittelung Dritter kam die Sache zur Kenntniss des Kriegsministeriums, das die Bestrafung des Feldwebels und die Verlesung des Vorgesetzten veranlaßt habe.

Bestrafung des Sklavenraubes und Sklavenhandels bezeugt ein dem Reichstage zugewandener Gesetzentwurf, der folgende Bestimmungen enthält: § 1. Die Theilnahme an einem auf Sklavenraub gerichteten Unternehmen wird mit Zuchthaus bestraft. Die Veranlasser und Anführer des Unternehmens trifft Zuchthaus nicht unter drei Jahren. Ist durch einen zum Zweck des Sklavenraubes unternommenen Streifzug der Tod einer der Personen, gegen welche der Streifzug gerichtet war, verursacht worden, so ist gegen die Veranlasser und Anführer auf Lebenszeit, gegen die übrigen Teilnehmer auf Zuchthaus nicht unter drei Jahren zu erkennen. — § 2. Wer Sklavenhandel betreibt oder bei diesem Handel dienenden Beförderung von Sklaven vorzüglich mitwirkt, wird mit Zuchthaus bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein. — § 3. In den Fällen der §§ 1 und 2 dieses Gesetzes kann neben der Freiheitsstrafe auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Auch kann auf die Einziehung aller zur Beförderung des Verbrechens gebrauchten oder bestimmten Gegenstände erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht. Ist die Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbstständig erkannt werden. — § 4. Wer den vom Kaiser zur Beförderung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels erlassenen Verordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu hunderttausend Mark oder mit Gefängnis bestraft. — § 5. Die Bestimmung im § 4 Abs. 2 Nr. 1 des Strafgesetzbuches findet auch auf die in diesem Gesetze vorgesehenen strafbaren Handlungen Anwendung. — Dem Entwurf ist eine ausführliche Begründung beigegeben.

Das Interesse für die Erhaltung des Mittelhandels wird von den Regierungsvorstellern zwar mit vielen Worten betont, aber die Thaten der Regierung stehen dazu im schreiendsten Widerspruch. Das ergibt vor Allem die unausbleibliche Wirkung der neuen Tabaksteuer, falls sie Gesetz werden sollte. Viele Tausende von Händlern aus dem Mittelhande, welche den Verkauf von Tabakfabrikaten als Nebengeschäft betreiben, werden letzteres aufgeben müssen nach Einführung der in dem neuen Gesetzentwurf vorgesehenen Kontrolle. Man bedenke ferner die große Zahl derjenigen Fabrikanten, welche bei der Fabriksteuer nicht mehr mithalten können, weil sie nicht im Stande sind, ihr Betriebskapital um die notwendigen 25–40 pSt. zu erhöhen. Nach dem Bericht der Tabak-Verbrauchsgesellschaft bestanden am 1. Januar vorigen Jahres 3126 Fabrikten mit weniger als 20 Arbeitern; diese kleinen Fabriken werden ganz sicher der Fabriksteuer zum Opfer fallen, denn wenn sie ihren Betrieb einschränken, können sie nicht bestehen und zur Aufrechterhaltung des bisherigen Betriebes müßten sie, wie schon gesagt, ihr Betriebskapital um 25–40 pSt. erhöhen können, was gerade diese kleinen Industriellen gewiß nicht im Stande sind. Mit der Tabakfabriksteuer wird demnach der Mittelhand auf das Empfindlichste geschädigt, wie beim Arbeiterhand werden auch hier viele Erhebungen vernichtet werden. Für den „Mittelhand“ der Zuckerfabrikanten und Brennereibetriebe aber sucht man eilig nach neuen Gesetzesvorlagen zur Aufbesserung des Gewinnes.

Prämienpapiere mit gefälschtem Umlaufstempel. Seit Jahren sind vielfach ausländische, mit einem gefälschten Umlaufstempel versehene Prämienpapiere in den deutschen Verkehr gebracht worden. Die Fälschungen waren — unter Verwendung echter Stempelmarken, welche von Prämienpapieren, bei denen sie entbehrlich geworden, losgelöst und auf ungestempelte Stücke übertragen wurden — in zweifacher Art ausgeführt. Ent-

weder hatte der Fälscher die Marken nach Tilgung des echten Stempelaufdrucks mittels eines nachgeahmten Prägestempels neu abgeprellt, oder er hatte den auf den Marken verbliebenen Theil des echten Aufdrucks über den Rand der Stempelmarken hinaus künstlich mit Hilfe eines Prägestempels oder mit Tinte und Stift ergänzt. Neuerdings ist es gelungen, einen Urheber solcher Fälschungen in der Person des Goldschmieds Hochwald aus Rastau zu ermitteln, welcher dieserhalb vor Kurzem durch Erkenntnis des Landgerichts Wien rechtskräftig wegen Betrugs zu einer viermonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist.

Gegen die Umlaufsvorlage. Der Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein beauftragte einstimmig nach längerer Debatte die Vorstandschaft, gegen die Umlaufsvorlage, soweit sie literarische Interessen berührt, an den Reichstag eine Resolution zu richten, der sich auch andere literarische Vereine anschließen könnten.

Was kostet ein Adelsbrief? Der preussische Steuerermehrungs-Minister, Herr Miquel, hat u. A. auch ein neues Stempelsteuer-Gesetz ausgearbeitet, nach dem Beträge über alle möglichen bürgerlichen Rechtshandlungen gestempelt werden müssen. So kostet z. B. die Annahme an Kindesstatt 2–10 Mk., Auktionen ein Drittel vom Hundert des Erlöses, die Geschäftslehungsverträge 5 Mk., das Eintreten der Großjährigkeit 10 Mk., allerlei polizeiliche Konzeptionen bis zu 100 Mk., die Aemteränderung 30 Mk. Ebenso müssen Stempelsteuern entrichtet werden für Leichenpässe, Verlängerung der Polizeihunde, Schiedssprüche, Lebensversicherungs-policen u. c. Ganz besonders interessant ist aber der Tarif für Standeserhebungen und Standeserweile durch den König von Preußen.

Es ist zu sehen, für die Beileidigung der Verurtheilten 5000 Mk., für den Tod 3000, Standeserweile 1800, Freiheitsentlassung 1200, das Recht 600 Mk. Wenn Standeserweile mit aufkommen werden, wird für jeden Seitenverwandten die Taxe besonders erhoben. Auch wenn die Standeserhebung aus Anlaß einer Adoption oder Legitimation stattfindet, sowie für Anerkennung und Befestigung einer von einem auswärtigen Fürsten verliehenen Standeserhebung eines Inländers wird derselbe Stempel erhoben. Wappenveränderungen und Wappenveränderungen haben 1/2, der oben mitgetheilten Sätze zu entrichten. Für die Erhebung eines Adelsbriefs von Gütern zu einer Standeserhebung, einem Dienstverhältnis, einem Kammerjunker 4000 Mk., für die Beileidigung des Patris für einen leiblichen oder Kammerjunker 800 Mk., für die Beileidigung von Töten an Privatpersonen 300 Mk. zu entrichten.

Herr Miquel ist unbedingt ein sehr geistvoller Mann und wird es mit jedem Tage mehr. Während bei den früher von ihm erfundenen Steuern Diebstahl, die zahlen sollten, laute Geschrei machten, hat er hier eine Steuer ausgetüftelt, die alle, denen überhaupt an solchen Standeserhebungen und Standesbeweisen liegt, mit Freuden bezahlen werden. Und wie billig hat es Herr Miquel übrigens gemacht! Für einen wirklichen, echten Adelsbrief zahlt man 600 Mk., für die Beileidigung des Titels als Kommissionsrath, Hoflieferant und dergleichen 300 Mk., und Graf 11 werden kostet lumpige 600 Thaler. Wir würden Herrn Miquel dankbar sein, wenn er noch mehr ähnliche Steuern dieser Art einführen wollte, die von den Betheiligten so gern bezahlt werden, wie diese, und die Theile des Volks, die nicht nach Füllensguth lechzen, entlasten würden. Uebrigens sollen derartige Steuern für Adelsbriefe, Standesbeweise u. in Frankreich vor der Revolution sehr in Mode gewesen sein.

Der russische Polizeispiegel Jagolowsky alias Baron Ungern Sternberg, der Urheber der Lütticher Anarchisten-Prozesse, welcher nachher zum Scheitern von der russischen Regierung gefangen gehalten wurde, ist, wie der „Vorwärts“ zu melden weiß, sich wieder auf freien Fuß gesetzt worden und befindet sich in Zürich bzw. der Schweiz. Der „Vorwärts“ meint, es ist ansehnlich eine zweite Auflage der Schurkenfreude dieses Spiegels geplant, möglicher Weise in Deutschland, und erkläre eine Warnung vor ihm. Als einen Spießgesellen des Jagolowsky nennt er den Schneider Schapira, der nach Paris geflüchtet ist, und einen gewissen Palandem. Alle Genossen aller Orten, aufgepaßt, gebt solchen Subjekten den verdienten Justiztritt, wenn sie versuchen sollten, sich an Euch heranzuschlagen.

Belgien.

Brüssel, 12. Febr. Die Sozialdemokraten marschiren überall an der Spitze, wo es gilt, die Rechte des Volkes zu verteidigen. Kaum waren unsere belgischen Parteigenossen in's Parlament eingetreten, als sie auch sofort in energischer Weise ihre Pflicht als Volksvertreter thaten. Wir berichteten von den Cashküssen, welche Genosse Karel über die schamlosen Lieberovorthaltungen der Center Weiberbetrüger ihren Arbeitern gegenüber machte. Als eine Wirkung dieser Rede ist ein Gesetzentwurf zu betrachten, der der belgischen Kammer zugegangen ist. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß jedenfalls und ohne Rücksicht auf etwa widersprechende Abkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern Letzteren stets das Recht zusteht, ihre Arbeitsmenge zu messen, zu wägen oder auf irgend eine andere Weise festzustellen. Wer sich dagegen verweigert, erhält eine Geldstrafe bis 2000 Francs. Ferner wird mit Geldstrafe von acht Tagen bis zu einem Jahre und mit einer Geldbuße von 25 bis 1000 Francs bestraft, wer die Arbeiter, welche die andere bei Feststellung der Arbeit geleistet oder den Versuch gemacht hat, eine Täuschung herbeizuführen.

Holland.

Amsterdam, 12. Februar. Der Parteivorstand der holländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat, in Erwägung, daß sein Versuch, die zur Stützung einer Volks-partei am 27. Januar abgehaltene Versammlung zur Bildung eines allgemeinen Komitees für die Wahlrechtsbewegung zu bewegen, gescheitert ist, selbst diese Sache zur Hand genommen. Ein Auktoral ist erschienen, gerichtet an alle Vereinigungen und Personen, welche Anhänger der Ausdehnung des Wahlrechts sind und an die nieder-

ländischen Arbeiter im allgemeinen". In diesem Artikel fordert der Parteivorstand das „ganz demokratische Niederland“ auf, um jede Streitfrage zeitlich aus dem Wege zu räumen, ein „Allgemeines demokratisches und Arbeiter-Komitee für die Wahlrecht-Agitation zu gründen“. Eine dergleichen Zwecke dienende Versammlung wird auf Sonntag, 10. März, nach Amsterdam einberufen. Gewiß ist diese Zeit unter jungen Partei Genossen willkommen, aber wer wagt, der gewinnt, und sollte dieser Versuch, den die jetzt keine der bestehenden demokratischen Organisationen aus Furcht vor unseren „Revolutionären“ wagte, gelingen, so hat unsere Partei mit einem Schritt einen schönen Platz in der politischen Bewegung erobert.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Die Enquete-Kommission der französischen Kammer, wegen der dem Reymal mit den Bahn-Gesellschaften zum Schaden des Staates abgeschlossenen Verträge, vernahm am Montag den sozialistischen Deputierten Millrand. Dieser sagte, die Sozialisten seien weder Feigen noch Verräther. Gätten Sie Beweise gegen Reymal, so hätten sie nicht die heute erwartet. Anklager sei der Staatsrath, der das Eisenbahn-Gesetz habe, das die Compagnien Miß und Orleans mit Recht die Zinsgarantie bis zum Ende der Konventionen dauer beanspruchen, sowie der Regierungskommissar, der dem Staatsrath gesagt habe, der Minister hätte die Ansprüche der Compagnien kennen müssen. Aufgabe der Sozialisten sei es nur gewesen, die Volkstheorie zur Unterbrechung des Staatsbankrotts aufzufordern, damit die Konventionen annullirt würden, falls Betrug erwiesen werde. Die Sozialisten hätten darauf verzichtet, auf der Tribüne die Proteste zu wiederholen, mit denen die Arbeiter die rapid wechselnden und widersprüchlichen Meinungen Reymals in der Frage der Konventionen geäußert habe. Sie wollten an der Enquete theilnehmen und hätten überall ihre Kandidaten aufgestellt, aber die ganze Opposition sei von der Enquete ausgeschlossen worden unter der schändlichen Fälschung des Geheimnisses in den Bureaus. Die Majorität habe wahrlich nicht von den Sozialisten eine Störung ihrer Interessen bei der Enquete befürchtet.

Gewerkschaftliches.

Die Abrechnung über den Streik der Holzarbeiter in der westfälischen Wälderschaft im Waldrom vom 16. August bis 24. November 1894, welche in der „Polen-Zeitung“ ist, zeigt, daß der Einnahme von Mk. 4699,96 eine Ausgabe von Mk. 4599,03 gegenüber steht. Mk. 4000 der Einnahme kamen aus dem Central-Steuerfonds in Stuttgart; an Wochenunterstützung wurden Mk. 3382 ausgezahlt, während die Agitation, Reisen, Gerichtsverfahren u. d. Summe von beinahe Mk. 800 beanspruchten. Ein neuer Streik der Holzarbeiter in Westphalen, der noch größere Dimensionen als bisher angenommen dürfte, steht dem „Konflikt“ zufolge, in Aussicht. Zahlreiche Holzarbeiter aus der Provinz Westphalen sollen beabsichtigen, zu streiken, wenn ihnen nicht die achtstündige Arbeitszeit unter Beibehaltung der bisherigen Löhne zugesprochen wird. 35 Firmen sollen sich bereit erklärt haben, die Forderungen der Holzarbeiter zu bewilligen. Die meisten Firmen sollen aber die Forderungen, die achtstündige Arbeitszeit nur unter entsprechender Kürzung des Lohnes zu bewilligen. In den Westfälischen der sog. portugiesischen Eisenbahn-Gesellschaft in Lissabon haben 800 Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 14. Febr. Welche Kinder werden zu Eltern schulpflichtig? Es werden Eltern diejenigen Kinder schulpflichtig, welche das sechste Lebensjahr vollendet haben, also in der Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 geboren sind. An die Anmeldung sollten besonders schon jetzt diejenigen Eltern oder Pflegebefohlenen denken, welche die nötigen Papiere sich von außerhalb kommen lassen müssen. Es ist ein Geburts- und ein Impfchein erforderlich, welche Papiere bei der Anmeldung vorzulegen sind. Ueber Kinder, welche aus Gesundheitsrücksichten vom Schulbesuch noch zurückgehalten werden sollen, ist bei der Anmeldung ein besond. beglaubigtes ärztliches Attest zu überreichen.

Bant, 14. Febr. Wie aus dem Inrententheil ersichtlich, wird von morgen, Freitag den 15. Februar bis Sonntag im Saale des „Bantter Hof“ am Markt ein fürstlich in der Nordsee gefangener Haifisch mit vollem Fleische ausgestellt.

Wilhelmshaven, 14. Febr. Der Reichstagsabgeordnete des 2. hannoverschen Wahlkreises, Dr. Kruze, wird mit Unterstützung seiner Fraktionsgenossen in einer Resolution bei Verathung des Etats für das Reichsversicherungsamt beantragen, die Regierung möge bald einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem: a) in der Seefischeret beschäftigten Personen in die Unfallversicherung aufgenommen werden; b) die klimatischen Krankheiten der Seeleute, insbesondere das gelbe Fieber, den Betriebsunfällen im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes gleichgeachtet werden.

Wilhelmshaven, 14. Febr. Der Magistrat hat die Stelle eines Nachwächters ausgeschrieben. Bewerber haben sich beim Bürgermeister Döken zu melden.

Wilhelmshaven, 13. Febr. Der Schloßverein hat das diesjährige Schloßfest auf den 16., 17. und 18. Juni festgesetzt. Der Schloßverein das Schloßfest auf den 11., 12. und 13. August. Das Schloßfest wird hier auf dem Plage bei der Tonhalle gefeiert. Das Schloßfest in Bant, Heppens, 14. Februar. Als ein Bedürfnis für die hiesige junge Arbeiterkassette kann man die gestern Abend in der Centralhalle des Herrn Vloes stattgefundene Gründung eines Arbeiter-Turnvereins ansehen, war doch die deshalb einberufene Versammlung gut besucht und der Geist, welcher in derselben wehte, ein vorzüglicher. Dieser Arbeiter-Turnverein, der gegenwärtig bereits ca. 30 Mitglieder zählt, hat es sich zum Prinzip gemacht, den hier in der Turnerei eingeübten alten Schiedrian aus der Welt zu schaffen und das Turnwesen zu dem zu machen, was es sein soll. Deshalb verdient auch diese junge Gründung die Sympathie und das Interesse der gesammten Einwohnerkassette.

Heppens, 13. Febr. Wie verlautet, wollen die „Getreuen von Jener“ zum nächsten Geburtstag des Ex-lanklers Bismarck die üblichen 101 Rübiger selbst überbringen. Wenn die jegige Bitterung noch einige Wochen anhält, dürfte der Rübiger den „Getreuen“ wohl kaum den Gefallen thun und rechtzeitig die gemüthlichen Eier legen. Eldenburg, 13. Febr. Die „Freiwillige Volkspolizei“ macht, soweit bei einer völlig demokratischen Partei die Rede sein kann, Anstrengungen, die Hauptstützpunkte der Partei, die Stadt Eldenburg und Bielefeld und Umgebung zu befestigen. Hier ist es der Bismarckverein, der dann und wann ein Zeichen seines Scheiterns giebt. In Bielefeld hielten am Sonntag ein Lehrer Schuchardt aus Vorbeck und ein Kaufmann Witte aus Hamburg Vorträge. — Der Landtagsabgeordnete von Eutin, Amstrieder Wallroth, ist nach hierher gelangten Nachrichten gestorben.

Eldenburg, 13. Febr. Aus dem Amte Bielefeld wird ein für die Arbeiter interessanter Rechtsstreit bezüglich der Krankenkassenangelegenheit gemeldet. Für eine dortige Brauereibesitzerin, verbunden mit großer Landwirthschaft, hatte ein Heuermann in Moorburg im Frühjahr 1894 acht Tage lang Loos von Moore abzurufen. Er erlitt dabei einen Unfall, erkrankte darauf und war 75 Tage arbeitsunfähig, nach dem Zeugnis des Arztes infolge des Unfalls. Er machte nun bei der hiesigen Ortskrankenkasse Anspruch auf Krankengeld (für den Tag 1 Mk.) und auf Ersatz der Kosten des Arztes und der Kranke — im Ganzen etwa 102 Mk. — geltend. Die hiesige Krankenkasse wies ihn ab, einmal, weil es sich nicht erweisen lasse, daß seine Krankheit eine Folge des Unfalls sei, und zum andern, weil er als landwirthschaftlicher und nicht als gewerblicher Arbeiter zu betrachten sei und infolge dessen der Krankenversicherungspflicht nicht unterlegen habe. Der Arbeiter strengte nun eine Klage gegen die Kasse beim hiesigen Amt — der nächsten Instanz in solchen Sachen — an. Das Amt hat nun zu Gunsten des Klägers erkannt.

Bremen, 13. Febr. In einer Sitzung, die das Komitee zur Speisung armer Schulkinder im Bremer General-Angelegenheits-Verwaltung, heißt es nach Aufführung der einzelnen Geber nebst den verabreichten Beträgen in Summa von 640,60 Mk. Diese 640,60 Mk. setzten uns zugleich der Beträge der Kinder in den Stand, die Ende Januar an 48 Kinder 2450 Portionen Mittagsessen auszuheilen, welche fast ausnahmslos solchen Kindern zu gute kamen, welche nach der Schule wieder ein warmes Unterkommen, noch eine gedöckte Speise zu Hause würden gefunden haben. — Die Bremer Bürger-Zeitung bemerkt dazu: Das stets als „wohlhabend“ bezeichnete Bremen und „Speisung armer Schulkinder, li zu Hause weder warmes Unterkommen, noch eine zubereitete Mittagspeise finden können“ — welche ein Kontrast! Wird man auch Angehörige solcher Jugendkinder noch die vorhandene Noth leugnen?

Vermischtes.

Der Dieb des Fas Geldes aus dem Spandauer Hauptpostamt, das die Lösung der Gardefußbatterie enthielt, wurde im Postleitar-Steffe ermittelt. Er hatte das Fas im Rollenstiel vergraben.

Für die verprochenen fünf Duzend Fürsten-Standbilder hat der Magistrat der Stadt Berlin eine Dankadresse hergerichtet, welche jetzt im Gemeindeblatt veröffentlicht wird. Mit dem ganzen Inhalt dieser Adresse, so schreibt der „Vorwärts“, wollen wir unsere Leser versehen, da zur Vertheilung ihres Gesichts Karte und Unterschrift völlig genügen. Diese lauten: Alerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König, Alergnädigster Kaiser, König und Herr. — Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät allerunterthänigste, treuegehörigste und Magistral und Stadtverordnete zu Berlin. ges. 3. Ae. Langerhans. — So beschaffen ist der freikünigste Männerstolz vor Fürstenthronen.

— Kälte in England. Aus England werden eine ganze Reihe von Unglücksfällen in Folge der Kälte

gemeldet. Im Forest of Dean-Distrikt ist in einem Bergwerk der Fördererforb eingestürzt, während 58 Bergleute unter der Erde waren. Es gelang nicht, ihn loszuwerden, so daß die von der Oberwelt abgehängten unter Lebensgefahr einzeln mit Seilen heraufgehoben werden mußten. In Mittelengland ist eine ganze Hochzeitsgesellschaft in der Kirche eingeschneit worden. Als der Wagen des Bräutigams nicht mehr weiter konnte, versuchte der junge Mann in spe auf ungefalltem Pferd zu seiner Braut zu gelangen, gerieth aber in schlechten Fuß tiefen Schnee und mußte den Versuch, die Kirche zu erreichen, aufgeben. Dasselbst warteten indeß die Braut mit ihren Angehörigen und der Pfarrer, bis der ganzen Gesellschaft der Rückweg abgegriffen wurde, und man wohl oder übel in der Kirche ohne Bräutigam übernachtete. Am nächsten Morgen besetzte alsdann der Bräutigam mit einer 200 Mann starken Arbeiterkassette die Braut aus ihrer unangenehmen Lage. Noch härter an den fesseln Baron von Münchhausen erinnert eine Meldung der „Westminster Gazette“ aus Schottland, wo Hochwild ohne Scheu bis an die Lokomotiven eingeschneit Eisenbahnbrücke herankommen soll, um sich an dem Lokomotivfeuer zu wärmen. Bezeichnend für den englischen Spies ist, daß in London trotz der abnormen Bitterung alltäglich hiesige Männer sich vor Tagesanbruch ein Loch in das fuhdische Eis des Sees im Hyde Park brechen lassen, um ihr Morgenbad im Freien zu nehmen. Einer der Badenden ist ein Herr im Alter zwischen siebzig und achtzig Jahren, Namens Reynolds.

Schon ist das Soldatenleben! Vor Kurzem entwichen zehn Soldaten der französischen Fremden-Region mit ihren Waffen aus Salda (Alger); darunter befanden sich sechs Italiener, zwei Deutsche und zwei Österreicher. Einer der Italiener, früherer Referent-Offizier, war der Anführer. Die zu ihrer Verfolgung ausgesandten Goumiers (eingekorene unermüdliche Reiter) erreichte die selben bei den Schottis (ausgetrocknete Salz Seen). Aber die Soldaten setzten sich mit dem Bajonet zur Wehr, schloßen ein Viereck und drohten zu schießen. Die Krader näherten, kamen aber bald, als irische Karamane verkleidet, wieder und sprachen die Soldaten an. Man wurde handelseins; für 5 Ffrs. sollten die Soldaten zum äußeren Süden mitgenommen werden, aber einen Krader hinter sich auf dem Viereck aufhängen lassen. Raum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als die Krader auf ein Zeichen ihres Kommandanten die Soldaten festbanden. Dieselben wurden gefesselt nach Salda zurückgebracht und sind jetzt wohl schon erschossen; denn auf Entweichen steht Todesstrafe und für Regionäre giebt es nie Gnade. Das Entweichen unter solchen Umständen ist ein weiterer Beweis der unermüdlichen schlimmen Lage, in welcher sich die Soldaten der Fremden-Region meist befinden.

Literarisches.

Die Sozialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht, mit besonderer Berücksichtigung des Frauen-Stimmrechts und Proportional-Wahlrechts, so betitelt die neueste, eben erschienene Schrift von August Bebel. Das Erscheinen der Schrift entspricht einem Beschlusse des Kölner Parteitag. Es scheint sie auch spät, so wird sie doch ihre Aufgabe, die Massen über die Bedeutung des Wahlrechts in den Verträgen und allen anderen mit dem Wahlrecht zusammenhängenden Fragen aufzuklären, ganz erfüllen. Die Arbeit bedeutet eine vorzügliche Bereicherung unserer Parteiliteratur, sie erschöpft das Materiel und wird in jedem Haus agitatoren wirken.

Ständesamtliche Nachrichten.

der Stadt Wilhelmshaven vom 26. Januar bis 8. Februar.

Geboren — ein Sohn: dem Vorarbeiter Stiller, Maurer Vaple, Marinebauhilf Beddader, Badagins A. Schaff, Zimmermann Westdorp, Werftarbeiter Dinnen, Oberaufsichtsmann Eiger, Werftarbeiter Krüger, Kanalarbeiter Kral, Schindmacher Baumann, — der Tochter: dem Arbeiter Bergmüller, Schlosser Radulski, Dierker Busch, Werftarbeiter Staud, Seidendeckelmann Wader. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Knabe) angemeldet.

Aufgeboren: Korvetten-Kapitän Gierme, Friedrichsdorf, und R. Rühmann, Berlin; Oberfeuerwehrmann Jansen, hier, und A. Raad, Bant; Dreher Jahn und A. Dreyer, Bant; Schneider Baumann, hier, und B. Dreyer, Bant; Köchinnen-Unterrichts Dolaga, hier, und G. Hartung, Schied; Köchinnen-Unterrichts, hier, und J. Böning, Bant; Dreher Hartmann und A. Gabel, Bant; Fischer Gessell und H. Hermann, Kirchdorf; Fabrikarbeiter Schmidt und Witte S. Weber, geb. Dreyer, Schied; Sergeant Claus und A. Schöner, hier; Landwirth Klüppel, Kleinenshausen, und A. Eckland, GutsMuthshausen; Köchinnen-Unterrichts W. A. Biele, Bant; Schneider Hermann, Bant, und A. Gernig, hier; Oberbooth Wagner, hier, und B. Straßmann, Bant.

Eheschließungen: Klempner Streife und G. Kurat, hier; Oberfeuerwehrmann Döcker und G. Bäume, hier; Gattler Ott und J. Nicolaus, hier; Schneider ter Bont, Heppens, und J. Dagen, hier; Oberboothier Niedermeier, hier, und J. Jansen, Bant.

Gestorben: Sohn des Schiffsummersmanns Hülmann, 2 J. alt; uneheliche Tochter, 19 J. alt; Oberfeuerwehrmann Vaple, 38 J. alt; Bantter Dreyer, 2. geb. Kuper, 70 J. alt; Sohn des Drehtischlers Bielefeld, 25 J. alt; Witwe Böhm, 2. geb. Kral, 61 J. alt; Tochter des Arbeiter Bielefeld, 4 J. alt; Oberfeuerwehrmann Zimmermann, 30 J. alt; Kesselschmied Bont, 66 J. alt; Dierker Tzelen, 23 J. alt. Außerdem wurde eine Tochter (Knabe) angemeldet.

Gedenket der hungernden Vögel!

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschlafige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—

Preis 27,50
zweischläfige Preis 31,—

Einschlafige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—

Preis 36,—
zweischläfige Preis 40,50

Einschlafige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—

Preis 45,—
zweischläfige Preis 50,50

Einschlafige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen- fächer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—

Preis 54,50
zweischläfige Preis 61,—

Bekanntmachung.

Am Freitag den 15. Februar,
Abends 8 Uhr, findet im Lokale
des Herrn Heilemann „Zur
Arche“ in Bant eine

**öffentliche Gemeindebürger-
Versammlung**

statt.

Tagesordnung:

Die Anlage einer elektrischen
Beleuchtung. Referent: Herr
Ingenieur Vieberstein-Berlin.

Bant, den 13. Febr. 1895.

Der Gemeindevorsteher.

Meenig.

Häuser-Verkauf.

Letzter Termin zum Verkaufe
der dem Häusling Johann Behrens
Eggers gehörigen, zu Neuen-
dörferroden belegenen beiden

Häuslingsstellen

wird auf

Sonnabend den 16. d. M.

Abends 7½ Uhr

in Frau Wittme Zeegen's Wirthshaus
zu Schaar angelegt.

Kaufliebhaber mache ich darauf auf-
merksam, daß in diesem Termine
bestimmt der Zuschlag erfolgt.

Neuende, 11. Februar 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

**Landstelle-Verpachtung
event. -Verkauf.**

Die zum Nachlasse der weil. Ehefrau
des Albert Cordes gehörige

Landstelle bei Schortens

bestehend aus

Behausung, Garten und
Geestland

zusammen 1 Hektar 70 Ar groß
soll zum Antritt auf den 1. Mai 1895

am 23. Februar ds. Jrs.

Nachmittags 4 Uhr

in Friedrich's Wirthshaus zu Groß-
ortem öffentlich verpachtet werden, wozu
Bachliebhaber sich einfinden wollen.

Sollte ein Kaufliebhaber zu der Stelle
vorhanden sein, so wolle derselbe sich im
Verpachtungstermine einfinden.

Jevers, 13. Februar 1895.

Gerdes.

**Waarenhaus
für
Gelegenheitskäufe
Marktstrasse 25.**

Täglichlicher

Ausverkauf

zu

**Car- und Auktions-
Preisen.**

Sadewasser's



„TIVOLI“.

Dienstag den 19. Februar:

Großer öffentlicher

Maskenball.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Entree: Maskirte Herren 1 Mk., maskirte
Damen 75 Pf., Zuschauer 50 Pf.

Die beste Herren- und die beste Damenmaske
erhalten je eine Prämie im Werthe von 10 Mark,
welche durch ein unparteiisches Schiedsgericht zu-
gesprochen wird.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein

C. Sadewasser.

Im Saale des „Banter Hofes“, am Markt
beginnt morgen, Freitag, den 15. Februar, die große

Haifisch-Ausstellung

und endet unwiderruflich Sonntag, 17. Februar, Abends 10 Uhr.

Ein Riesengemälde! Ehrenden der Küstenbewohner!

Länge 12 Fuß. Gewicht 800 Pfund.

Dieses Seeungeheuer (Menschenfresser) wurde vor einigen Tagen
von dem Fischdampfer „Nympha“ in der Nordsee gefangen und ist mit
vollem Fleisch ausgestellt. Niemand veräume, sich diesen Räuber
des Meeres anzusehen. — Eintritt 10 Pf., Kinder die Hälfte.

Gröffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

F. Röhl.

**Bettfedern
und
Daunen.**

Qual.	A.	graue Federn	Pfund:
B.	„	Federn	0,80.
C.	„	Halbdaunen	1,30.
D.	„	hellgraue Halbdaunen	1,50.
E.	„	hellgraue Daunen	2,—.
F.	„	hellgraue Kupffedern	2,—.
G.	„	silbergraue	2,70.
H.	„	weiße Halbdaunen	3,40.
J.	„	„	4,—.
Daunen, Pfund	3,—.	4,50.	5,50.
			7,— Mk.

Unsere Qualitäten zeichnen sich durch
besondere Füllkraft aus und finden
infolgedessen allgemeine Anerkennung.

Wulf & Frank'sen.

Gutes Logis für 1 oder 2 Mann

Zonnendich 28. unten.

Für die Konfirmation!

Reinwollene

schwarze u. farbige

Kleiderstoffe

Meter von

50 Pf. an.

Unerreichte
Leistungsfähigkeit in Aus-
wahl und Preiswürdigkeit!

Herm. Meinen,

Roonstraße 93,

Spezial-Geschäft für Damen-
Mäntel u. Kleiderstoffe.

Zu vermieten

auf Mai eine schöne Oberwohnung.
Neue Wilhelmshavener Straße 2.
Bernhard Demken, Schlachter, Bant.

Zu verkaufen

ein Schwein zum Weiterfüttern.
Schmidt, Genossenschaftsstr. 2.

Gesangverein Frohinn.

Die nächste Gesangsstunde

findet am

Sonnabend den 16. Febr.

statt.

Der Vorstand.

Halte mein Lager

komplet fertiger Gärge

sowie alle Arten Leichenbetteilungen-
gegenstände bei Bedarf empfohlen.

A. C. Ahrends, Neue Wilh. Str. 24.

SANITAS

FOLLETTE-PETT-SEIDE
C. NAUMANN OFFENBACH
Nur 25 Pfg. das Stück
(in allen guten feinen Geschäften)

Zu haben

bei

W. Morisse

Königsr. 73b.

**Eiserne
Bettstellen.**

Eiserne Bettstellen mit Band-
eisenboden,

Stück 6,—, 8,—, 10,—, 14,— Mk.

Eiserne Bettstellen mit Doppel-
Spiralfeder-Matrassen

Stück 8,50, 10,50, 13,50, 15,50,
18,—, 20,— Mk.

Eiserne Kinder-Bettstellen

— Größe 60/130: —
Stück 9,50, 11,50, 13,50, 16,—,
18,— Mk.

— Größe 70/150: —
Stück 11,50, 13,50, 15,50, 18,—,
22,— Mk.

Matrassen

sind stets in jeder Größe
auf Lager.

Wulf & Frank'sen.

Zu verkaufen

drei neue Spiegel und ein neuer
Schreibtisch mit Aufsatz.

Grenzstraße 67.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine 4-räumige Etage-
wohnung.

C. Weilschmidt, N. Wilhelmsh. Str. 44.

**Todes-Anzeige.**

Gestern Nachmittag 3½ Uhr starb
nach nur zweitägiger heftiger Krank-
heit meine innigstgeliebte Frau und
unsere theure Mutter

Franziska Lipowczak

im Alter von 34 Jahren, was wir
schmerzbewegt allen Verwandten,
Freunden und Bekannten mit der
Bitte um Theilnahme zur Anzeige
bringen.

Bant, den 14. Februar 1894.

Valentin Lipowczak

nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Sonnabend
den 16. Februar, Nachm. 2½ Uhr,
vom Trauerhause, Neue Wilhelms-
havener Straße 32, aus statt.